

Die unterstützte Dichtkunst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 13

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-438241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Dästel Schreier
Militärromm von Jugend auf,
Doch über's Bohnenlieb geht es,
Wie die Dinge jezt nehmen den Lauf.

Es happert an allen Ecken
Beim höheren Militär
Und der Bürger muß bald sich fürchten,
Ob erlaubt was zu tadeln noch wär!

Drum betet, ihr Eidgenossen,
Daß vom Kriege wir bleiben verschont,
Genug, wenn der Feind der Zwietracht
Im eigenen Lande wohnt!

Allerhöchste Nervosität.

Die Zuschauer auf den Bürgerfesten Berlins sollen nicht mehr mit Taschentüchern winken, wenn EM ausfährt. —

Obels Wink mit dem Jaunpfahl wegen Seiner Neben scheint also eine sehr tiefgehende Antipathie gegen alles Winken überhaupt geweckt zu haben...

Auch ein Märzlied.

Am Waldbang singt ein Vögelein

Dibelbi Leiberdi,
Das Meserendum war zu fein, der Mensch verzollt den Sonnenschein.
Dibelbi Jörnigli.

Gekommen ist ein braver März, das Militär hat Mut und Herz,
Beikünftig ohne Blut und Schmerz.

Wie doch der Maulkorb lieblich glänzt,
Dibelbi Brummeli
Wie Waffenstolz so nett erglänzt und off'ne Meinung lustig schwänzt,
Dibelbi Zählbumli!

Die Bundesbahn und Alkohol, die Beiden tun Finanzen wohl;
Die Bank steckt noch im Kamisol.

Der allerhöchste Monat März
Dibelbi Häßcheli.

Du zeigst uns eben nur zum Scherz ein Ding, das führt nach hinterwärts
Jnia Tiseli!

Hochsträßer steht am Straßenplatz und schafft mit seinem Fonzallaz
Und Bopp, dem Dichter, für die Raß.

Die unterstützte Dichtkunst.

Die ständerättliche Kommission hat einstimmig beschlossen, daß der Bund fortan nicht nur die bildende Künste, sondern auch die Musiker und Dichter unterstützen solle.

Die Bestrebungen, die Dichter zu unterstützen, scheinen jezt in allen Ländern Mode zu werden. Ach, wenn das unsere alten guten Dichter noch erlebt hätten! Wie ganz anders würden sie gebichtet haben! Nur einige Beispiele wollen wir anführen:

Wennchen von Tharau ist die mir gefällt,
Sie ist mein Leben und ich hab' das Geld.

Der Dichter lebt schön in der Welt, er kriegt von der Regierung Geld.
Er liebt und ißt und trinkt den Wein, ich möchte stets nur Dichter sein.

Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da bracht' der Kellner Schar
Im Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar.
Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da zahlt' der Dichter bar,
Es hatte der Bund ihm hingeschickt das Geld für dieses Jahr.

In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen war verschwunden, das dort gewohnt hat.
Jezt ist sie wieder kommen und hält mir wieder Treu,
Denn ich bin jezt ein Dichter und habe Geld wie Du.

Singe, wenn Gesang gegeben in dem deutschen Dichtwald,
Denn es wird vom Bund gegeben, dir die Unterstützung bald.

Vorwitzige Frage.

„Mama, hatten Adam und Eva auch ein Sonntags-Feigenblatt?“

Achtung!

Die am 17. Mai nächsthin in der Reitschule zu Langental und am 20. und 21. Juni in Luzern stattfindenden Hundeausstellungen werden nicht nur durch Hunde, sondern auch durch eine reichhaltige Ausstellung von Maulkörben interessant sein — bezüglich dieser letzteren soll besonders die Nummer, welche eidgenössische Militärler auszustellen beabsichtigen, geradezu aufsehenerregend wirken...

Der beleidigte Dichterling

(oder alte, aber solide Reime.)

Mensch, verspote nicht den Dichter, sei kein strenger Sittenrichter,
Treibe keinen losen Scherz, wenn er reimet Schmerz mit Herz!
Alle Menschen fühlen Schmerzen, was sich liebt, das will sich herzen,
Und wer liebt aus voller Lust, drückt sich meistens an die Brust!
Mensch, verlasse nicht die Dichter, die im Schweiß der Angesichter
Nur zum Ruhme, nicht zum Lohne, reimen Sonne noch mit Wonne!
Ewig scheint die goldne Sonne, herrlich ist die Maienmonne,
Ganz besonders, wenn es schneit, wenn sie trägt ein weißes Kleid.

Wenn man das Nachsehen hat.

„Fabelhaft, wie so Viele und mit so viel bei dem Humbert-Schwindel das Nachsehen haben!“
„Eigentlich sehr natürlich: Weil eben so Viele und bei so viel das Vorsehen außer acht gelassen haben!“
„Allerdings. Und deshalb will man wohl nunmehr mit den Schwindlern keine Rücksicht mehr haben...“
„Die Unvorsichtigsten sind immer die Unnachlässigsten!“

Busspredigt (nach dem Zolltarif).

Vor Dummheit waret ihr fast toll, drum gab man euch den Ochsenzoll.
Und weil ihr stets vom Wein so voll, so legte man auf Wein den Zoll.

Distichon nach Schiller.

Nahrung schafft uns der ländliche Pflug und Nahrung der Werkmann.
Aber den Segen des Jahres fressen Kasernen nur auf.

Wie groß sind eigentlich die Taubeneier?
Dreimal so groß als die Zeitungshagelförner.

Die richtige Volkswahl.

In Zürich streitet man sich jezt wieder darüber, ob eine Volkswahl der Lehrer stattfinden soll oder nicht.

Und wie steht es mit der Volkswahl der Schüler? Ich will nicht gerade sagen, daß die Schüler sich ihre Lehrer selbst wählen sollen — was auch sehr schön wäre — aber wohl könnten jezt bei dem schönen Frühlingswetter die Schüler diejenigen wählen, welche in die Schule gehen, und diejenigen, welche das ganze Jahr Ferien haben sollen.

Ein Sekundarschüler.

Sonderbar.

Jezt mangeln gegen Somali dem englischen Heer Kamele?
Das muß doch Wunder nehmen, daß solches Heervolk fehle,
Da ja im Burenkriege — Bull schwört's bei seiner Seele —
Dasselbe Heer anführten so viele Offiziers-Ka—meraden...



Frau Stadtrichter: Grüezi, grüezi ä fründli
Herr Feusi! Was ischt jezt ä mit dem Patiänt
Stähli da gange im Burghölzli, wänn mer
darf fröge?

Herr Feusi: Jä, Sie wüßed doch au Alls...
Es ischt dene Herr Uffähere allwäg öppis
passiert und da find's würtl' näd schädli
gnueg gsi. Uebriqes hebi de Patiänt wüiter
näd reklamiert!

Frau Stadtrichter: Ja, i glaubes woll,
wänn mer Ein dämäg verbrännt mit em
hochige Wasser, daß Ein dänn gli ushört
a'reklamiere!

Herr Feusi: Obe ja, se losed Sie doch nu au
Wo dä Herr häd welle luege zum Stähli, so seigs halt scho e chli
a'pät gli!

Frau Stadtrichter: Grad wie Sie säged, so hanis ämel ä gläse!
Herr Feusi: Raß dänn grüeze, dihäim!